

Leserbrief zur Call-Center-Schließung in Weilheim

Fragt man nach den unternehmerischen Gründen für die geplante Schließung der Call-Center bei der Telekom in bundesweit 39 Städten, so lautet die Antwort stets: „Durch Umstrukturierung werde man die Kosten senken und damit die Wettbewerbsfähigkeit erhöhen!“.

Zum x-ten Male taucht damit das schier unantastbare Argument von der Wettbewerbsfähigkeit auf, wonach Unternehmen gar nichts anderes übrig bleibe, und deswegen Arbeitsplätze vernichten und den Standort wechseln muss.

Das Problem bei diesem Argument ist nur, dass es sich unendlich fortsetzen lässt. Jedes Zugeständnis daran zieht ein neues nach sich. Früher waren es die Telefonzentralen, jetzt die Call-Center und zukünftig?

Dann werden es die billigeren deutschsprechenden Kolleginnen in Tschechien, Irland oder Indien sein mit einer Minimal-Service-Leistung. Und wenn diese im Wettbewerb immer noch zu teuer sind,

dann kommt die Phase der Spracherkennungssysteme.

Ein Demo-Teilnehmer brachte am Montag seine ganz persönliche Sicht dazu mit folgender Feststellung auf den Punkt. „Als Betroffener fehlt mir mehr und mehr der Glaube an unser Wirtschaftssystem in dieser globalisierten Welt!“

In der Tat vermag der Hinweis auf das Soziale in unserer Marktwirtschaft keinen der 69 betroffenen Mitarbeiter der Telekom so richtig zu überzeugen. Denn von einer Solidargemeinschaft des Arbeitgebers mit seinen Arbeitnehmern ist schon lange nicht mehr die Rede.

Außerdem, in Deutschland erliegen Kommunen und ganze Bundesländer tagtäglich diesem Wettbewerbs-Argument. Zeitweise wird der Kampf um Wettbewerbsvorteile so scharf geführt, dass auch in der EU Verhältnisse drohen, in denen die Staaten ihrerseits einander gegenüber treten, wie konkurrierende Konzerne.

Alfred Honisch
Stadtrat